

Entenhausen nights

(oder: Von meinem Versuch die Deutsche Micky Maus zu retten)

„Verstehen sie! Es geht um die Zukunft der Deutschen Micky Maus!“ Die Stimme von Frau Dr. Erika Fuchs, der Chefübersetzerin des Ehapaverlags überschlug sich während ich in dem Sog eines Mundgeruchs alter Schäferhündinnen zu ersticken drohte.

„Für den Endsieg gegen den Terror angloamerikanischer kulturimperialistischer Wortschöpfungen in der Deutschen Bildergeschichte benötige ich das stärkste und mächtigste lautmalerische Geräuschwort, das die Deutsche Sprache jemals hervorgebracht hat! Finden sie es, Landauer!“

„GULP“ erwiderte ich in einem gottseidank unhörbaren Anglizismus.

Zwanzig lange Jahre war ich nicht mehr in Entenhausen gewesen und ich hatte Mühe mich zurecht zu finden.

„Stand hier nicht früher die Dagobert-Duck-bank?“ fragte ich Dussel, der mich vom Flughafen abgeholt hatte, als ich in der Klaas-Klever-bank wegen des hohen Talerkurses nur ein paar Kreuzer tauschte. „Es ist vieles nicht mehr so wie es einmal war, SEUFZ!“ antwortete er mit leerem Blick.

„Lass uns heute abend einen zwitschern gehen“, heiterte ich den langhaarigen Erpel auf. „Ich bin neugierig, was aus der alten Clique geworden ist.“ Und insgeheim dachte ich an Daisy, die ich einmal so sehr geliebt hatte.

Die Schnabelbar im eleganten Entenhausener Vorort Gansbach war einer dieser schicken Läden, in die sie nur von Carl Barks gezeichnete Figuren reinliessen. „Gesichtskontrolle! Wer hat dich denn gezeichnet?“ wunderte sich der sportliche Türpfeiler, dessen Ohren wurstähnlich vom Kopf abstanden.

„Mich hat das Leben gezeichnet!“ grinste ich und hielt das ganze eher für eine billige Taschenbuchneuausgabe als für eine Barkstory.

An einem der Tanzfläche zugewandten Tisch erkannte ich den alten Karlo und die Jungs. Sie grölten laut und was sie tranken war alles andere als Entenwein.

„Harrtmut und Dussel Duck! Na was für eine Überraschung, harr harr harr!“ Der fette Kater prostete uns zu.

Auch ich hob mein Glas, doch als ich hinter einem Schleier aus Karlos Zigarrenqualm die zarte Silhouette von Daisy erblickte, die mit Gustav Stehblues tanzen zu schien verschlug es mir die Sprache und ich konnte nur „SCHLUCK“ erwidern. Ein Ruck ging durch meine innere Festplatte und eine Schleuse voll vergessener Bilder entlud sich auf meinem inneren Schirm: Erinnerungen.

„Wo ist Donald?“ unterbrach ich mich. „Der liegt unter dem Tisch! Seit Gustav und Daisy ein Paar sind ist der Neffe vom alten Duck ständig besoffen, hohoho!“ antwortete einer der Panzerknacker.

Angetrunken wagte ich mich endlich in die Nähe des tanzenden Federviehs und gab mich zu erkennen. Verstört starrte Daisy mich an und der pomadebeschmierte Gänserich begann zu spötteln: „Du warst lange fort, mein Lieber, zu lange! Wie Du siehst ist Daisy in festen Händen!“

Ich drückte ihn zur Seite. „Daisy, ist das wirklich wahr?“

„H..Hartmut... ich..SEUFZ.“ Die Ente zitterte.

„Ich habe dich nie vergessen, Daisy!“ Während sich Tränen in Sturzbächen aus unseren Knopflöchern ergossen, schienen wir uns plötzlich in einem Labyrinth alter Sehnsüchte zu verirren.

„Flieh mit mir!“ schrie ich während Gustav mich zu töten versuchte. (Doch welcher Mensch lässt sich schon von einer Gans umbringen.)

„Kei-ler-ei, Kei-ler-ei!“ skandierten die Panzerknacker und Donald, der jetzt unter dem Tisch hervorkroch, brüllte: „Tötet sie alle drei!“

„KREISCH, SCHEPPER, KLIRR, Harr harr harr!“ Während sich noch die Schnabelbar in einen Westensaloon verwandelte, stürmte ich mit der Ente meines Herzens an der Hand über die Empore nach draussen. Wir erreichten noch vor der Meute ein Taxi, das „QUIETSCH“ machte als es mit Karacho und uns beiden davonrauschte.

Wogen der Wollust krachten über uns hernieder und brandeten in wildem Geknutsche. Ich hatte noch den Zimmerschlüssel in der Hand als mich Daisy auf das Hotelbett zog und meine Lippen mit ihrem Schnabel zu traktieren begann. Unsere alte Leidenschaft hatte sich ihren Weg durch vernarbte Seelentunnel gegraben um nun endlich wieder die gesunde Höhenluft der Lust zu atmen,

Ich versuchte nach ihrem Bürzel zu greifen, der aufgeregte hin- und herwackelte und bekam ihn endlich zu fassen.

Das schneeweisse Schwanzgefieder ging in einen seidenweichen Flaum feinsten Daunen über, der die sorgsam verhüllte Kloake der Ente umsäumte. Daisy war so heiss, dass ich ihre Genitalöffnung unwillkürlich mit dem Wort Eierkocher in Verbindung brachte.

„SCHWUPP!“

Ich begann jetzt sie wie wild zu penetrieren, vergrub meine Hände in ihrem Seitengefieder, das sich immer mehr aufplusterte.

„STÖHN, ÄCHZ, KEUCH!“ schnatterte sie. „UFF!“ rief ich und stieß immer heftiger in das Geflügel, wobei es ab und zu „BUMS“ machte.

Plötzlich zuckte Daisy zusammen, während ich kam, und brüllte: „Mein Ei! Pass auf mein Ei auf! Mein Eiii!“

„KRACKASCHLONZ“ machte es. Mit einem letzten kräftigen Hüftstoß hatte ich den kostbaren Brutaspiranten im Inneren der Ente zermantscht. Unsere Sodomie hatte ein jähes Ende gefunden. Ernüchterung machte sich breit und Eigelb sowie andere Flüssigkeiten begannen aus der Eiablage unter Daisys Bürzel herauszutropfen.

„Nimm es nicht so schwer“ versuchte ich das zerzauste Tier zu trösten. „Ein Ei gleicht doch dem anderen!“

„Gustav war der Onkel des Eis, es sollte ein Neffe werden!“ schluchzte sie.

Eine unerträgliche Situation, nicht nur für mich und mein von Dotterresten verklebtes, vor Scham zusammengeschnurzeltes Pechvögelchen. Es war Zeit für mich zu gehen, unsere Liebe – nur eine vergangene Illusion.

Das nächtliche Entenhausen wirkte wie ein irrealer Ort, wie ein fremder Planet. In einer Telefonzelle liess ich mich mit dem Ehapaverlag verbinden. Ich hielt meinen Auftrag für beendet. „KRACKASCHLONZ“ rief ich siegesgewiss in den Hörer als ich Dr. Fuchs an der Strippe hatte. „Wie KRACKASCHLONZ? Wohl beim Ficken ein Ei zermantscht, wie!?!“ Die sichtlich erboste Verlagsangestellte hatte aufgehängt.